

Die vergessenen Judenmorde in Riga

Eine historische Studie und ein Zeitzeugenbericht

Wolfram Wette*

Der kleine baltische Staat Lettland mit seiner Hauptstadt Riga war in den 1920er und 1930er Jahren selbständig, wurde dann ein Jahr lang ein Teil der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, bis die deutsche Wehrmacht im Juni 1941 das Land eroberte und damit die machtpolitischen Voraussetzungen für die Verfolgung und Ermordung der etwa 70 000 lettischen Juden schuf. 1944 wurde Lettland von der Roten Armee befreit bzw. – je nach dem Standort des Betrachters – erneut militärisch besetzt. Es blieb Teil des sowjetischen Herrschaftsbereichs bis zur erneuten Ausrufung eines unabhängigen lettischen Staates im Jahre 1990.

Die „Endlösung“ in Riga

Die Geschichte Lettlands während der Zeit des Zweiten Weltkrieges ist hierzulande nur wenig bekannt. Gleiches gilt für die 1941 bis 1944 in Riga verübten Judenmorde. Vor diesem Hintergrund ist es sehr zu begrüßen, dass zwei deutsche Historiker jetzt erstmals eine wissenschaftliche Regionalstudie vorgelegt haben, die eine minutiöse Schilderung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in Riga enthält.¹ Der Inhalt des Buches *Die „Endlösung“ in Riga* ist schrecklich und die Lektüre eine Qual. So ist einmal mehr an die Mahnung des jüdischen Schriftstellers Primo Levi – eines Überlebenden – an die Nachgeborenen zu erinnern: „Es ist nicht leicht oder an-

* Dr. Wolfram Wette ist Professor für Neueste Geschichte an der Universität Freiburg; Spezialgebiete: Historische Friedensforschung und Militärgeschichte. Vgl. den Bericht NS-„Kriegsverräter“-Urteile pauschal aufgehoben, S. 73 i. d. H.

1) Andrej Angrik/Peter Klein, *Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 6, hg. von Klaus-Michael Mallmann, Darmstadt 2006. 520 Seiten.

genehm, in diesem Abgrund des Bösen zu graben. [...] Man ist versucht, sich erschauert abzuwenden und sich zu weigern, zu sehen und zu hören: Das ist eine Versuchung, der man widerstehen muss.“²

Die auf die Geschichte des Holocausts spezialisierten Historiker *Andrej Angrik* und *Peter Klein*, beide 1962 geboren, haben mit ihrem gemeinsam verfassten Buch eine grundlegende Studie vorgelegt, die sicher bald den Rang eines Standardwerkes erhalten wird. Das Werk besticht weniger durch neue Thesen zum Gesamtthema Judenvernichtung, sondern vielmehr durch eine außergewöhnlich quellennahe und detaillierte Schilderung des schrecklichen Geschehens. Die Autoren hatten die Möglichkeit, in mehreren osteuropäischen Archiven zu recherchieren, und sie haben dort viel neues Material gefunden. Weiterhin studierten sie die Aussagen von Tätern und Überlebenden in den NS-Prozessen der Nachkriegszeit sowie in den Ermittlungsakten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, die heute ein Teil des Bundesarchivs sind. Schließlich rezipierten sie alle erreichbaren Berichte der wenigen überlebenden lettischen Juden sowie die Erinnerungen von Überlebenden jener Juden, die aus anderen Ländern nach Riga deportiert worden waren.

Eine wesentliche Erkenntnis dieser sehr konkreten Regionalstudie lautet, dass man sich die Vernichtung der lettischen Juden – nur jeder Hundertste von ihnen überlebte – nicht als das Ergebnis einer oder mehrerer großer Tötungsaktionen in den berüchtigten Vernichtungsstätten *Rumbula* und *Bikernieki* in der Nähe von Riga vorstellen darf. Solche fanden im November 1941 zwar statt.

In der Gesamtschau handelte es sich bei dem Genozid in Riga jedoch um einen mehrjährigen Prozess, der von Willkür, Unwägbarkeiten und Irreführungen der Opfer geprägt war. In der langen Reihe von kleineren und größeren Gewalttaten sieht man die örtlichen deutschen Machthaber weithin selbständig agieren. Mit den Worten der beiden Autoren: Der Holocaust in Lettland vermittelt „nicht das Bild einer gigantischen, unpersönlichen Tötungsmaschinerie [...]. Im Gesamtgeschehen dominieren die Einzelmorde aus Tötungslust, zur Bestrafung oder zur Abschreckung.“³ Ausführlich gehen die Autoren auf die Judenpogrome in den ersten Stunden des Krieges ein, die von lettischen Antisemiten unter wohlwollender Duldung der deut-

2) Primo Levi, *Ist das ein Mensch? Erinnerungen an Auschwitz*, Frankfurt/M. 1979, 36 f.

3) Angrik/Klein, *Endlösung* (Anm. 1), 405.

schen Machthaber durchgeführt wurden. Im Wissen um die Tatsache, dass diese Themen in Lettland bis heute umstritten sind, widmen Angrik und Klein auch der Kollaboration litauischer Faschisten mit den deutschen Besatzern unter deren Anführer *Viktor Arajs* sowie der Zusammenarbeit der einheimischen Kommunalverwaltung mit den Deutschen ihre Aufmerksamkeit.



Eine Gedenktafel (hebräisch – deutsch) im Wald von Rumbula erinnert an die Ermordeten.

HIER IM WALD VON RUMBULA ERSCHOSEN DIE NAZIS
UND IHRE ÖRTLICHEN HELFER
AM 30. NOVEMBER UND 8. DEZEMBER 1941 MEHR ALS 25 000 JUDEN,
HÄFTLINGE DES RIGAER GHETTOS – KINDER, FRAUEN, GREISE –
UND MEHR ALS 1000 AUS DEUTSCHLAND DEPORTIERTE JUDEN.
IM SOMMER 1944 WURDEN HIER HUNDERTE JÜDISCHER MÄNNER
AUS DEM KONZENTRATIONSLAGER „RIGA-KAISERWALD“ GETÖTET.

Weiterhin bieten die beiden Historiker eine Organisationsgeschichte der deutschen Besatzungsverwaltung in Riga und in Lettland, bestehend aus der Wehrmacht, der Zivilverwaltung, der Sicherheitspolizei sowie der Gettoverwaltung. Die Wehrmacht wird als der „erste Nutznießer“⁴ der Ausbeutung jüdischer Arbeitskräfte im Getto bezeichnet. In großer Anschaulichkeit und detailgenau wird der Leser über den Alltag im Getto Riga, im Lager

4) Ebda., 481.

Salaspils unterrichtet. Man erfährt, dass die gefangenen Juden Riga in über 200 Fabrikationsstätten Zwangsarbeit leisteten.

Über die Jahre der Besatzung hinweg spielte die ständige Konkurrenz zwischen Wehrmacht und Zivilverwaltung auf der einen Seite und der SS auf der anderen eine Rolle: Die Ersteren wollten die Arbeitskraft der ghettoisierten Juden für die Produktionsstätten der Wehrmacht nutzen. Heinrich Himmler und seine SS dagegen verfochten den „Primat der Weltanschauung“, und das bedeutete in der Praxis „Vernichtung statt Zwangsarbeit“.⁵ Die Umwandlung des Gettos Riga in ein Konzentrationslager im Jahre 1943 beendete diesen Konkurrenzkampf mit einem Sieg der SS-Ideologen. Für die Inhaftierten bedeutete diese Entwicklung eine weitere Minimierung ihrer Überlebenshoffnungen.

Schließlich kommt eine große Anzahl unbarmherziger SS-Offiziere und SS-Unterführer in den Blick, z. B. der SS-Vorzeigejurist und Kommandeur der Einsatzgruppe A Dr. *Walther Stahlecker*, der Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) in Lettland *Friedrich Jeckeln*, der von den Autoren als „einer der größten Massenmörder in der Geschichte der Menschheit“ bezeichnet wird,⁶ des Weiteren Dr. *Rudolf Lange*, Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) in Riga, *Rudolf Batz*, der erste KdS Lettland, *Albert Sauer*, seines Zeichens Lagerkommandant des KZ Kaiserwald, *Kurt Krause*, Kommandanten des Rigaer Gettos, und nicht zuletzt die sadistischen SS-Unterführer *Rudolf Seck* und *Otto Teckemeier*. Zugleich können die Autoren zeigen, dass es selbst unter den SS-Leuten hilfsbereite Menschen gab, beispielsweise den schillernden SS-Untersturmführer jüdischer Abstammung *Fritz Scherwitz*, der als Leiter der Rigaer Spinnerei und Weberei „Lenta“ seine fast 1000 Beschäftigten, allesamt lettische Juden, beschützte.⁷

Der Titel *Die „Endlösung“ in Riga* gibt nicht zu erkennen, dass das Buch auch eine europäische Dimension hat. Nach den Berechnungen von *Diana Schulle* und *Wolfgang Scheffler*⁸, auf deren Arbeiten sich die Autoren stützen, wurden etwa 31 000 Juden aus deutschen, österreichischen und tsche-

5) Ebda., 378 ff., 481.

6) Ebda., 451.

7) Siehe ebda., Exkurs II, 406–415.

8) Diana Schulle/Wolfgang Scheffler (Bearb.), *Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*, 2 Bde., München 2003.

choslowakischen Städten ins Baltikum deportiert, die meisten nach Riga.⁹ Dort wurden sie von *Friedrich Jeckeln* empfangen und teilweise sogleich nach der Ankunft zu den Erschießungsstätten geführt und ermordet. Jeckeln stammte übrigens aus dem südbadischen Städtchen Hornberg/Kinzigtal und war, ähnlich wie der aus Waldkirch kommende SS-Standartenführer *Karl Jäger*, einer der radikalsten Judenvernichter überhaupt.

Am Ende des Bandes gehen Angrik und Klein den Nachkriegs-Biografien der wichtigsten deutschen und lettischen Täter der „Endlösung“ in Riga nach. Einige wurden verurteilt, andere begingen Selbstmord. Die meisten jedoch überlebten den Krieg. Andere wiederum tauchten unter oder flüchteten ins Ausland. Angehörige der alten Eliten aus Wehrmacht, SS und Justiz fanden Wege, sich selbst zu entlasten. Etwas dünn fällt das Schlusskapitel aus. Hier hätte man sich eine systematische Zusammenfassung der wichtigsten Fakten über die „Endlösung“ in Riga gewünscht.

Ein schmerzlicher Zeitzeugenbericht

Wie es der Zufall will, publizierte nun – mehr als sechs Jahrzehnte nach den schrecklichen Ereignissen – auch einer der wenigen lettischen Juden, die den Holocaust in Riga überlebten, seine Erinnerungen. Unter dem etwas unglücklichen Titel „*Aufzeichnungen eines Untermenschen*“ präsentiert der Autor *Alexander Bergmann* seinen lesenswerten Bericht über das Getto in Riga und seine Erlebnisse in deutschen Konzentrationslagern.¹⁰ Leider haben die Wissenschaftler Angrik und Klein sowie der Zeitzeuge Bergmann nichts voneinander gewusst.

Bergmann wurde im Jahre 1925 in Riga als Spross einer alteingesessenen bildungsbürgerlichen Familie geboren. Sein Vater war Direktor des „Jüdischen Gesellschaftlichen Gymnasiums“. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 begann für den 16-jährigen Alexander eine leidvolle Odyssee durch das Getto in Riga und verschiedene Konzentrationslager; zuletzt als Zwangsarbeiter in einem Außenlager des KZ Buchen-

9) Angrik/Klein, *Endlösung* (Anm. 1), 446.

10) Alexander Bergmann, *Aufzeichnungen eines Untermenschen. Ein Bericht über das Ghetto in Riga und die Konzentrationslager in Deutschland*, Edition Temmen, Bremen 2009, 213 S.

wald. Von dort brachten ihn Angehörige der Roten Armee in ein sowjetisches Militärkrankenhaus. Im September 1945 kehrte er nach Riga zurück, nahm ein Jurastudium auf und wurde ein gefragter Rechtsanwalt. Neben seinem Juristenberuf engagierte sich Alexander Bergmann für die „vergessenen Juden von Riga“, das heißt, sowohl für die Erinnerung an die ermordeten lettischen Juden, die der Geschichtsvergessenheit zum Opfer zu fallen drohen, als auch für die wenigen Überlebenden, für deren Schicksal sich in Lettland und in Deutschland kaum jemand interessierte.

Größere Aufmerksamkeit wurde den vergessenen Juden des Baltikums in Deutschland erstmals zuteil, als der damalige deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Jahre 1993 die baltischen Staaten besuchte. Ein Jahr später wurde im Deutschen Bundestag ein interfraktioneller Antrag eingebracht, der das Ziel verfolgte, den überlebenden baltischen Juden eine kleine Rente zu bezahlen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil die Bundesregierung einen Präzedenzfall befürchtete. Erst 1998 kam es zu einer gesetzlichen Regelung. Seitdem erhalten die Holocaust- und KZ-Überlebenden des Baltikums einen monatlichen Betrag von 250 DM, der jetzt auf 205 Euro aufgestockt wurde. Dieses Geld gab den alten Menschen lediglich die Sicherheit, mit dem Allernötigsten versorgt zu sein. Im Hinblick auf Krankheit und Pflegebedürftigkeit sind sie jedoch weiter auf Hilfe aus privaten Spenden angewiesen, die unter anderem von einem Hilfsfonds geleistet wird, den die Freiburgerin *Margot Zmarzlik* ins Leben gerufen hat.¹¹

In den politischen Verhandlungen seit den 1990er Jahren war Alexander Bergmann der erste Ansprechpartner für jene deutschen Politiker, die sich für eine Entschädigung der baltischen Holocaust-Überlebenden einsetzten, denn er fungierte zugleich als Vorsitzender des „Vereins der ehemaligen jüdischen Getto- und KZ-Häftlinge Lettlands“. In dieser Funktion konnte er am 26. Januar 1997 im Deutschen Bundestag eine Rede über den Holocaust in Lettland und über die Ziele seiner Vereinigung halten. Bergmann forderte Gerechtigkeit für die baltischen NS-Opfer und meinte damit, dass sie in der Entschädigungsfrage mit anderen NS-Opfern in Westeuropa gleichgestellt werden sollten.

Der Rechtsanwalt aus Riga engagierte sich auch in anderer Weise. Er half, die neue Jüdische Gemeinde Rigas mit aufzubauen. Seit den 1990er Jahren

11) „Hilfsfonds ‚Jüdische Sozialstation‘ e. V. – Getto-Überlebende Baltikum“, Freiburg.

fürhte er zahlreiche deutsche Studiengruppen und Freundeskreise durch das ehemalige Getto Riga und zu den ehemaligen Erschießungsstätten Rumbula und Bikernieki am Rande seiner Heimatstadt. Einladungen nach Deutschland Folge leistend, hielt er Vorträge, besonders in Schulen, u. a. auch in den südbadischen Gemeinden Freiburg, Rheinfelden und Waldkirch. Durch seine sachliche, fast emotionslose, dabei farbige Schilderung seines Schicksals als verfolgter Jude aus Riga hat er bei den Schülerinnen und Schülern einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Schon seit Jahrzehnten hatte sich der viel beschäftigte Rechtsanwalt mit dem Gedanken getragen, seine Erinnerungen an die Schreckensjahre 1941 bis 1944 für seine eigenen Kinder und vielleicht auch für einen größeren Kreis von Interessierten aufzuschreiben. Aber er schwieg lange Zeit und schreckte vor der großen Aufgabe zurück: „Holocaust ist ein heiliges Thema. Darüber lässt sich nicht schreiben ohne zu zittern und ohne dass einem das Herz blutet. [...] Aber als ich schrieb, war es, als wäre alles erst gestern gewesen, und ich begriff, was es heißt, alte Wunden aufzureißen.“¹² Hinzu kam, dass in der Zeit vor 1990, als Lettland Teil der Sowjetunion war, an eine Veröffentlichung ohnehin nicht zu denken war. So kam es, dass Bergmann erst im Jahre 2002 – er war zwischenzeitlich 77 Jahre alt – mit dem erinnernden Schreiben begann, übrigens in russischer Sprache. Seine *„Aufzeichnungen eines Untermenschen“* erschienen zuerst 2005 in Riga auf Russisch. Seitdem waren deutsche Freunde bemüht, eine deutsche Übersetzung des Buches zu finanzieren und Zuschüsse einzuwerben, um es in einem deutschen Verlag publizieren zu können.

Nun liegt dieses Buch auch auf Deutsch vor – in einer kleinen Auflage, weil es wohl nur Wenige gibt, die sich über den Holocaust in Riga intensiv aus Opfersicht informieren wollen. Eine lettische Übersetzung des Buches ist in Vorbereitung. Den Grund für die späte Publikation in der Landessprache kann man dem Geleitwort entnehmen, das zwei der Sponsoren dem Buch vorangestellt haben: „In der lettischen Gesellschaft wird die einheimische, freiwillige Mittäterschaft an den nationalsozialistischen Verbrechen weitgehend verdrängt und tabuisiert, sie ist bestenfalls Thema der akademischen Forschung.“¹³

12) Bergmann, *Aufzeichnungen* (Anm. 10), 12 f.

13) Matthias M. Ester und Hermann Kuhn, *Zum Geleit*. In: Bergmann, *Aufzeichnungen* (Anm. 10), 8.

Bescheiden bemerkt Bergmann, dass es seine Sache nicht sei, die Geschichte des Holocausts in Lettland darzustellen. Das Buch, sagt er, beschreibe lediglich „einzelne Episoden aus meinem Leben in der Zeit des Krieges und in den ersten Monaten nach dessen Ende“.¹⁴ Die Berichterstattung über das Erlebte empfindet er als Pflicht: „Um die Erinnerung an unsere Verluste und das Erlebte wach zu halten, haben wir Häftlinge keine andere Waffe als die ehrliche, offene und wahrheitsgetreue Schilderung der Geschehnisse des Holocaust.“¹⁵

Der Autor setzt ein mit der deutschen Besetzung Lettlands und der Ermordung seines Großvaters *Schaja Hauchmann*, der in Riga eine angesehene Persönlichkeit des öffentlichen Lebens war, durch lettische Landsleute. Dies geschah Anfang Juli 1941 im Rahmen eines Pogroms, dem insgesamt etwa 2000 Rigaer Juden zum Opfer fielen. Die vierjährige Leidensgeschichte des Autors setzte sich fort mit der Zwangsumsiedlung der Juden in das Getto Riga und den Mordaktionen im November 1941.

Der Autor schildert die Arbeit der verbliebenen Juden im „Kleinen Getto“ von Riga in den Jahren 1942 und 1943, wirft einen Blick auf den jüdischen Widerstand, um sodann die Übersiedelung in das Konzentrationslager Kaiserwald am Rande der Stadt Riga zu schildern, wo weitere Familienangehörige ermordet wurden. Es folgte die Verschleppung der jüdischen Häftlinge von „Kaiserwald“ in das KZ Stutthof bei Danzig, von dort in das Nebenlager Magdeburg des KZ Buchenwald, schließlich die Befreiung 1945 und die Rückkehr nach Riga im September 1945: „Die Häuser standen noch immer, auch die Läden gab es noch wie vor dem Krieg. Jüdische Verkäufer gab es nicht mehr.“¹⁶ In Alexander Bergmanns Bericht ist viel von Erniedrigungen der Juden durch Deutsche und Letten die Rede, vom Verlust jeglichen Eigentums, von der ausweglosen Freiheitsberaubung, vom Tod der Verwandten, von Hunger und Zwangsarbeit. Um sich selbst das Erinnern und den Lesern die Lektüre zu erleichtern, streut der Autor immer wieder lustige Episoden oder komische Begebenheiten in seine Darstellung ein. Mit viel Glück haben Bergmann und einer seiner Brüder den Holocaust überlebt.

14 Bergmann, *Aufzeichnungen* (Anm. 10), 13.

15 Ebda., 211.

16 Ebda., 210.